

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rückflusssysteme, die noch überwunden werden müssen, um endlich zum Auftrag und vor allem zum Bauen zu kommen (ich rede aus eigener Erfahrung), z.B. Rückstellung des Vorhabens, Vergabe an Dritte, Absichtsänderung etc. Aber diese Odyssee nach der Filterung wäre vermutlich besser mit einem Brennofen darstellbar, in dem die gezeichneten Projekte (ungesehen oder weiterbearbeitet) oft verheizt werden. Eine Wirkungsgradstatistik Wettbewerbe/Bauten der letzten 10 Jahre wäre da aufschlussreich. Ich tippe auf 70 bis 80 Prozent warme Luft ... Mein Tipp: Freude an der Architektur nie verlieren und schneller werden.
Beat Mathys, Smarch-Mathys & Stücheli, Bern

Danke schön Ihr letztes Heft animiert mich zu diesem Gruss hinauf ins Hochparterre – erstens, um Ihnen für das allmonatliche Glück zu danken; zweitens um Sie zu ermuntern, nichts von Ihrer Lust zu verlieren. Merkwürdig – Ihr eigenwillig-schönes Blatt erinnert mich daran, dass es wohl die gleiche Stimmung einstmals war, mit der wir «die Zeit» gemacht haben, ehe in den Neunzigerjahren die Kaufleute und die Marketingfritzen in unser Metier einbrachen und nirgendwo «den Zeit-Geist» spürten. Unser Motto war: Wir machen die Zeitung, die uns Spass macht und unserem Anspruch genügt; es wird genug Leser geben, die dergleichen empfinden und ein Vergnügen daran haben. Es hat bis vor ein paar Jahren geklappt. Kurzum: Danke für Ihr Heft.
Manfred Sack, Hamburg

Designer gesucht

Die Bau- und Wohngenossenschaft KraftWerk 1 baut im Zürcher Kreis 5 Wohn- und Arbeitsraum für ca. 500 Personen. Im Hauptgebäude entsteht neben weiteren Infrastrukturen ein Gästezimmer, indem Besucher günstig im eigenen Zimmer übernachten können. Gesucht werden nun junge Designerinnen und Designer, welche den Raum (5,5 x 6,8 m) mit ihren Objekten möblieren wollen. Der Raum soll zu einer bewohnbaren Ausstellung werden, wo

von der Garderobe bis zum Zeitungsständer alles präsentiert werden kann. Das Interieur wird nach einer bestimmten Zeit gewechselt. Anmeldung bis Ende März bei: *Dominique Marchand, 01 / 461 18 10, www.kraftwerk1.ch.*

Holz-Oscar

Für die sinnvolle Verwendung von Holz und dessen zeit- und materialgerechte Verarbeitung sollen in Liechtenstein künftig Architekten, Ingenieure und Bauherren mit einem Holz-Oscar ausgezeichnet werden. Hinter dem Oscar stehen der Verein Holzkreislauf und die Liechtensteinische Landesbank. Der Holzbaupreis soll dieses Jahr erstmals vergeben werden. Den grossen Oscar soll die ausgezeichnete Bauherrschaft erhalten, die kleine Ausführung die beteiligten Architekten oder Ingenieure. Gestaltet hat beide der Schweizer Künstler Gerhard Gerber.

Wettbewerbe

Josef Frank-Stipendium Das Josef Frank-Stipendium 2000 soll für eine unveröffentlichte, theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema «Zukunft wohnen – Privates und Öffentliches» vergeben werden. Das Augenmerk soll dabei auf konkret absehbare Änderungen von Rahmenbedingungen des städtischen Wohnens gerichtet werden und wie diese sich auf das Wohnen auswirken und die sich ständig wandelnde Grenze zwischen Privat und Öffentlich beeinflussen könnten. Teilnahmeberechtigt sind Studierende und Fachleute. Die Arbeiten können anonym bis zum 15. März eingereicht werden: *Österreichische Gesellschaft für Architektur, Liechtensteinstrasse 46a, A-1090 Wien.*

Petersinsel

Zur Zeit als Jean-Jacques Rousseau hier 1765 einige Wochen Ferien machte und sie später in «Réveries d'un promeneur solitaire» seelenvoll beschrieb, gab es auf der St. Petersinsel im Bielersee einen einzigen Touristen: J. J. R. Seither hat der Fremdenverkehr einen erheblichen Aufschwung genommen. Doch

Glatttalstadt Vom Bahnhof Kloten aus, dem «Dorf», nicht dem Flughafen, ging der Stadtwanderer eines Januartages nach Süden durch den Hardwald, kam zum Ortskern von Opfikon (idyllisch) und wanderte gegen Wallisellen in prächtiger Landschaft. Ein Sonntagsspaziergang wie im Lesebuch. Über dem Kopf allerdings rauschte, brummte und dröhnte es, der Fluglärm machte dem Stadtwanderer bewusst, dass er durch die grüne Mitte der Glatttalstadt ging. Was sagen Ihnen die Gemeindennamen Bassersdorf, Dietlikon, Dübendorf, Wallisellen, Opfikon-Glattbrugg, Wangen, Brütisellen, Rümlang, Kloten? Was die Zürcher Stadtkreise Affoltern, Oerlikon, Seebach und Schwamendingen? Das ist das Niemandsland, in dem 166 000 Menschen wohnen und wo 120 000 Arbeitsplätze zu finden sind. Die Glatttalstadt ist die drittgrösste der Schweiz, nur hat es noch kaum jemand gemerkt.

Mario Campi und die seinen hatten dem Stadtwanderer einen Führer durch die Glatttalstadt in die Tasche gesteckt.¹⁾ Sein Name ist Programm: «Annähernd Perfekte Peripherie». Statt naserümpfend die Agglomeration zu verachten, weiss dieses Taschenbuch für aufgeweckte Spurensucher einen besseren Umgang mit dem Vorhandenen: «Nur die Sensibilität für das «Pittoreske» erlaubt es uns, mit einem frischen Auge auf dieses Territorium zu blicken». Die Entdeckung des Malerischen ist hier mit Realitätssinn zu übersetzen. Genaues Hinsehen ist gefragt. Vorurteile beeinträchtigen die Wahrnehmungskraft. Da entdeckt selbst ein Stadtwanderer nicht den immer wieder beklagten Siedlungsbrei, sondern Strukturen. Infrastrukturen als erstes, selbstverständlich die wichtigste der ganzen Schweiz, den Flughafen Zürich. Ihm verdankt die Glatttalstadt ihre Existenz. Globalisierung? Alle reden davon, in der Glatttalstadt findet sie stellvertretend für die Schweiz statt. Hier gibt es die einzige zeitgenössische Stadt der Eidgenossenschaft.

Das Bildungsgesetz ist das Prinzip Konglomerat. Es hat seine eigenen Regeln. Campi spricht vom «Zustand der Proximität: der unmittelbaren Nähe zwischen Elementen, die keinerlei Beziehung untereinander haben», und doch ein funktionierendes Ganzes ergeben, ein verflochtenes Bündel von Flüssen, Menschen, Waren, Informationen. Hier wächst die zukünftige Schweiz heran.

Doch darüber spricht man in politisch korrekten Kreisen nicht. Dort sind das neun Gemeinden, die in vier verschiedenen Bezirken des Kantons Zürich liegen, von Stadt darf keine Rede sein. Die Wirklichkeit ist nicht zugelassen im politischen Salon. Dort gelten noch die alten Standesregeln, welche die Parvenus ausschliessen. Denn die Glatttalstadt ist die Stadt der schweizerischen Neureichen, die der Flieger, der backoffices und der Computer. Weder in der acht- noch der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft war die Glatttalstadt dabei, die gibt es erst seit dreissig Jahren, also gibt es sie nicht. Denn so «künstliche Gebilde» darf es nicht geben. Aber die Glatttalstadt lebt, vielleicht ist das der einzige Teil der Schweiz, der noch am Leben ist, denkt sich der Stadtwanderer.



¹⁾ Annähernd perfekte Peripherie. Glatttalstadt/Greater Zürich Area von Mario Campi, Franz Bucher und Mirko Zardini, Birkhäuser, Basel 2001, CHF 28.–.